

versagt sein soll, sich durch ein ostentatives tapferes Sterben vor Zeugen⁴⁶⁾ exemplarisch⁴⁷⁾ zu bewähren, stirbt Pompeius theatralisch vor großem Publikum (8,590 ff. 623. 632 ff.) und einer Kulisse, die, die der Teichoskopie hinter sich lassend, phantastisch in die Zukunft und auf den ganzen Erdkreis ausgedehnt wird (622–4). Vor ihr kann Pompeius sich sagen: *nunc consule famae* (624).

Gießen

Ulrich Hübner

NEUES ZU TAC. GERM. 38

Schauen wir uns zunächst den Wortlaut des ganzen Kapitels an¹⁾:

Nunc de Suebis dicendum est, quorum non una ut Chattorum Tencterorumve gens; maiorem enim Germaniae partem obtinent, propriis adhuc nationibus nominibusque discreti, quamquam in commune Suebi vocentur. insigne gentis obliquare crinem nodoque substringere; sic Suebi a ceteris Germanis, sic Sueborum ingenui a servis separantur. in aliis gentibus seu cognatione aliqua Sueborum seu, quod saepe accidit, imitatione, rarum et intra inventae spatium † apud Suebos usque ad canitiem horrentem capillum retro sequuntur † ac saepe in ipso vertice religant. principes et ornatiorem habent; ea cura formae, sed innoxia: neque enim ut ament amenturve in altitudinem quandam et terrorem adituri bella † compta ut hostium oculis ornantur †.

46) Vgl. 5,657; Sen. Ag. 515 f. *felix vocatur, cadere qui meruit gradu / quem fama servat.*

47) Vgl. 8,620 f. 626. Dazu H. Schnepf, Untersuchungen zur Darstellungskunst Lucans im achten Buch der Pharsalia (Auszug) = Lucan, hrsg. von W. Rutz, WdF 235, Darmstadt 1970, 400 ff.

Korrekturzusatz: Vgl. E. Narducci, *Pauper Amyclas. Modelli etici e poetici in un episodio della Pharsalia*, Maia 35, 1983, 183–194.

1) Ich bringe hier den Text nach der Ausgabe von M. Winterbottom, *Corne-
lii Taciti opera minora*, Oxonii 1975.

Die syntaktischen und inhaltlichen Probleme dieses Kapitels beschäftigen immer noch die Gelehrten, ohne daß man jedoch von den bisherigen Ergebnissen sagen könnte, daß sie zur Lösung der Schwierigkeiten viel beigetragen hätten²); deshalb hat denn auch der Herausgeber der jüngsten Oxoniensis, M. Winterbottom, den Text des Kapitels zweimal mit der *Crux desperationis* versehen (siehe oben). Anstatt die schon vorgebrachten Interpretationsversuche und Verbesserungsvorschläge an dieser Stelle zu erörtern, scheint es mir lohnender zu sein, daß wir uns sogleich dem ganzen Kontext zuwenden³) – und zwar in der Weise, daß wir mit dem Schluß anfangen:

Am Ende des Kapitels lesen wir: ... *principes et ornatorem habent; ea cura formae, sed innoxia: neque enim ut ament amentur in altitudinem quandam et terrorem adituri bella compta ut hostium oculis ornantur*. Der letzte Satz enthält zwei Probleme, die gelöst werden müssen: 1) das einstimmig überlieferte Adjektiv *compta*, 2) die einstimmig überlieferte Partikel *ut*. Keine dieser beiden Lesarten ist im Zusammenhang einleuchtend verständlich, weder aus lexikalischer noch aus syntaktischer Sicht. Die Struktur des Satzes muß nämlich folgendermaßen verstanden werden⁴): *neque enim* (sc. *principes*) *ornantur, ut ament amentur* (= *ut corrum pant corrum pantur*)⁵), (= *sed*)⁶) *ut hostium oculis in altitudi-*

2) Letztlich hat N. W. Bruun (Wiener Studien N. F. 8, 1974, 155) in Auseinandersetzung mit H. Heubner (Wiener Studien 77, 1964, 154) die folgende negative Feststellung gemacht: „Wir müssen also erkennen, daß eine Heilung der Stelle (i. e. *retro sequuntur*) durch Zeichensetzung und Konjekturen... bisher erfolglos war... Wo sich diese wahrscheinlich sehr alte Korruptel versteckt, läßt sich heute nicht mehr entscheiden“.

3) Ich verweise hier in erster Linie auf meine prinzipiellen Bemerkungen zur Konjekturealkritik in Neue Studien zu den Namensätzen in der *Germania* des Tacitus, *Gymnasium* 89, 1982, 296–327; siehe auch *De Germaniae vocabulo* (Taciti *Germaniae* 2,5), *Glotta* 55, 1977, 93–111; Nochmals zur Katastrophe der Cherusker (Tac. Germ. 36,1), *Gymnasium* 85, 1978, 179–181; *Pariendum* oder *pereundum*? (Tac. Germ. 18,4), *Symbolae Osloenses* 54, 1979, 119–123; Tac. Germ. 46, 1–2, *Gymnasium* 86, 1979, 75–80; *De Agricola primo inventore*, *Gymnasium* 87, 1980, 275–282; *Three conjectures in Tacitus' Agricola*, *Classical Quarterly* 32, 1982, 178–180; Neues zu Tac. Germ. 46,2, *Symbolae Osloenses* 58, 1983, 117–121; *De causis corruptae lectionis cuiusdam quam in Taciti Agricola inesse suspicor emendandae*, *Rheinisches Museum* 130, 1987.

4) Cf. J. G. C. Anderson, *Cornelii Taciti De origine et situ Germanorum*, Oxford 1938, 181.

5) Eine Parallele findet sich Germ. 19,1 *nemo enim illic vitia ridet, nec corrumpere et corrumpi saeculum vocatur*.

6) Die Wortstellung ist deutlich adversativ.

nem quandam (= eminentem)⁷⁾ *et terrorem compti bella adituri*. Es leuchtet sofort ein, daß das tradierte *ut* in der Tat die Schlußpointe des Satzes zerstört, denn Tacitus verneint ja explizit, daß die Häuptlinge sich um der Feinde willen schmücken, dagegen putzen sie sich, um in den Augen der Feinde außerordentlich groß und furchterregend auszusehen, d. h. ihre Frisur dient ausschließlich praktischen Zwecken, denn die Germanen sind im Grunde *simplices*⁸⁾, und demnach gibt es bei ihnen *nulla cultus iactatio* (cf. c. 6,1) um ihrer selbst willen. Deshalb bereitet auch das überlieferte *compti* Schwierigkeiten. Die Kommentatoren versuchen nämlich gern, obwohl zögernd, es mit dem präpositionalen Ausdruck *in altitudinem quandam et terrorem* zu verknüpfen. Dieser Interpretationsversuch ist indessen nicht überzeugend, obwohl es tatsächlich eine von den Interpreten unbeachtete syntaktische Parallele gibt⁹⁾; es scheint nämlich nicht sinnvoll zu sein, von *compti in altitudinem quandam et terrorem* zu reden, da ja *compti* hier von furchterregenden Kriegern, die im Begriff sind, in den Krieg zu ziehen, gebraucht wird. Es ist demnach natürlicher, es mit *ornatur* zu verbinden, was aber die Präpositionsfügung *in altitudinem quandam etc.* gewissermaßen in der Luft schweben läßt und eine Tautologie mit sich bringt¹⁰⁾.

Ich bin indessen davon überzeugt, daß wir mit nur einer Emendation auf einmal die beiden oben genannten lexiko-syntaktischen und inhaltlichen Probleme dieses Satzes erledigen können, wenn wir nämlich statt *compti ut* einfach *compositi* lesen. Diese Emendation ist aus paläographischer Sicht unbedeutend, zumal die Scriptura continua des Codex Hersfeldensis sehr leicht als *compti/ut* statt *compositi* aufgelöst sein kann¹¹⁾. Außerdem enthält

7) Nach W. Reeb, Tacitus Germania, Leipzig u. Berlin 1930, 62: „(in) altitudinem quandam 'zu beträchtlicher Höhe“.

8) Die Simplicitas der Germanen in der ‚Germania‘ ist ein Hauptthema, cf. 5,3; 10,1, 23; 24,1; 27,1, um nur die deutlichsten Beispiele anzuführen, vgl. R. Vischer, Das einfache Leben. Wort- und motivgeschichtliche Untersuchungen zu einem Wertbegriff der antiken Literatur, Göttingen 1965, bes. 97–125; siehe auch A. A. Lund, Nordens barbarer, Århus 1979, passim; derselbe, Zur Glaubwürdigkeit der Germania des Tacitus (Tac. Germ. 12 u. 27), Eranos 82, 1984, 205–210.

9) Quint. inst. orat. 12,10,47 *do tempore . . . , ne sit intonsum caput, non ut in gradus atque anulos comptum*. Es handelt sich aber um eine prima-facie-Parallele, denn an unserer Stelle enthält die Präpositionalfügung zwei Abstrakta, und das Subjekt ist belebt.

10) Cf. J. G. C. Anderson (wie Anm. 4).

11) Siehe R. P. Robinson, The Germania of Tacitus, Philological Monographs publ. by the American Phil. Association 5, Connecticut 1935, 46 ff.

sie den Vorteil gegenüber der Überlieferung, daß sie den Zusammenhang sinnvoll macht, denn *compositus in* + Akk. heißt (*prae*)*paratus in* + Akk. oder *speciem prae se ferens*¹²⁾, und Tacitus hat somit nur sagen wollen, daß die Häuptlinge ihr Haar, d. h. ihre Kriegstracht¹³⁾, so arrangieren, um in den Augen ihrer Feinde so groß und furchtbar wie möglich aussehen zu können. Diese Auslegung stimmt übrigens sehr schön mit den anderen antiken Beschreibungen vom Benehmen der Barbaren vor der Schlacht überein¹⁴⁾. Um den psychologischen Vorgang zu veranschaulichen, brauche ich nur auf Kap. 43,4 zu verweisen: (sc. Harii) *atras ad proelia noctes legunt ipsaque formidine atque umbra feralis exercitus terrorem inferunt, nullo hostium sustinente novum ac velut infernum aspectum: nam primi in omnibus proeliis oculi vincuntur*.

Denjenigen Leser, der von den oben stehenden Darlegungen noch nicht überzeugt ist, verweise ich auf die folgende lexikalische, syntaktische und inhaltliche Parallele, die auf demselben Vorgang basiert: (Suet. Calig. 50,1) *Vultum vero natura horridum ac taetrum etiam ex industria efferebat componens ad speculum in omnem terrorem ac formidinem*. Denn so wie Caligula sein von Natur aus schreckerregendes Äußeres noch furchterregender macht, so tun es auch die (sc. tapfersten von den) Sueben (siehe unten), was ihnen leicht fällt, zumal sie von Natur aus ein schreckliches Äußeres besitzen: *horrentem capillum*¹⁵⁾.

Wenden wir jetzt unsere Aufmerksamkeit der Hauptschwierigkeit des ganzen Kapitels zu, dem problematischen Satz *apud Suebos usque ad canitiem horrentem capillum retro sequuntur ac*

12) Cf. ThLL III 2128, 65sqq. und 2131, 64sqq. und A. Gerber/A. Greef, *Lexicon Taciteum*, Hildesheim ²1962, 196.

13) W. Reeb (wie Anm. 7) 62.

14) Man beachte bes. Liv. 38,17,3 *Procera corpora, promissae et rutilatae comae, vasta scuta, praelongi gladii; ad hoc cantus ineuntium proelium et ululatus et tripudia, et quatientium scuta in patrium quendam modum horrendus armorum crepitus, omnia de industria composita ad terrorem*; Caes. b. G. 5,14,2 *omnes vero se Britanni vitro inficiunt, quod caeruleum efficit colorem, atque hoc horribiliores sunt in pugna aspectu; capilloque sunt promisso*. . . Zum Schreckensmotiv siehe übrigens G. Rudberg, *Zum antiken Bild der Germanen*, *Avhandlingar utgitt av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo II, Hist.-Filos. Klasse 1933*, N° 5, passim; zur Größe der Germanen siehe auch N. W. Bruun/A. A. Lund, *Zu den vermeintlichen Glossemen in der Germania des Tacitus*, *Gymnasium* 88, 1981, 505–511.

15) Cf. ThLL VI 3, 2978, 62ff. u. 2977, 7ff.; zum Gegenstand siehe G. Rudberg (wie Anm. 14)

saepe in ipso vertice religant. Wir dürfen zunächst – gegen Gudeman und Anderson – feststellen, daß am überlieferten *horrentem capillum* kaum geändert werden darf, denn der Akkusativ scheint durch den Kontext gesichert zu sein, heißt es doch unten *principes et ornatiorem* (sc. capillum) *habent*¹⁶). Was dagegen das überlieferte *sequuntur* betrifft, sehe ich nicht, wie es sinnvoll im Zusammenhang interpretiert werden kann, denn die Bedeutung dieses Verbs setzt ja voraus, daß das Haar der Germanen von Natur aus rückwärts läuft, sonst hätten sie ihm ja nicht irgendwie (sc. mit den Fingern oder Kämmen) folgen können. Aber das Haar der Germanen war eben *horrens* oder *directus*¹⁷). (Daß die Junktur *retro sequor* nach Mitteilung der Thesaurusredaktion sonst nirgends belegt ist, ist in der Tat ohne Belang.)¹⁸) Es besteht indessen kein Zweifel, daß Tacitus sich auch an dieser Stelle mit der *schrecklichen* und *hohen Frisur* einiger Sueben beschäftigt, heißt es doch *horrentem capillum*¹⁹) und *in ipso vertice religant*²⁰), was weiter unten mit den Worten *in altitudinem quandam et terrorem* symptomatisch wieder aufgenommen wird. Man gewinnt somit den Eindruck, daß an dieser Stelle irgendein Prädikat fehlt, das zur Verstärkung dieses Bildes hätte beitragen können. Kurz: Ich schlage vor, daß wir statt des überlieferten *sequuntur* ein Verb einset-

16) Es gibt in den MSS. Wm die gut bezeugte Variante *ornatiorem*, der, soviel ich sehe, nur R. P. Robinson (wie Anm. 11) den Vorzug zu geben gewagt hat.

17) Ich zitiere hier L. Tross bei A. Baumstark (Ausführliche Erläuterung des besonderen völkerschaftlichen Theiles der Germania des Tacitus, Leipzig, 1880, 146), der sagt: „*horrens capillus est erectus, exstans; proprie enim horrere dicuntur pili porcorum et ferarum, qui propter asperitatem non dependent sed erecti sunt*“. Cf. auch ThLL VI 3, 2977, 7sq. und Vitruv. De architect. 6,1,3 *Ex eo quoque, (quae) sub septentrionalibus nutriuntur gentes, immanibus corporibus, candidis coloribus, directo capillo et rufo, oculis caesis, sanguine multo ab umoris plenitate caelique refrigerationibus sunt conformati. qui autem sunt proximi ad axem meridianum subiectique solis cursui, brevioribus corporibus, colore fusco, crispato capillo, oculis nigris, cruribus validis, sanguine exiguo solis impetu perficiuntur*.

18) Ich möchte hier der Thesaurus-Redaktion für ihre bereitwillige Hilfe danken.

19) Cf. Anm. 14 u. 17.

20) *religare* heißt hier ‚oben (auf dem Scheitel) (auf)binden‘ und steht somit im deutlichen Kontrast zu *nodo substringere* („[unten] in einem Knoten anbinden“), wie es schon von L. Tross festgestellt worden ist, der zu *religant* bemerkt: „*Quivis facile videt, loqui Tacitum de alio et diverso adhuc genere colligendi capillos. Religare enim longe aliud est, quam nodo substringere. Nodo substringi potest capillus per se, religari non nisi ligamine seu vinculo... Et huc respiciunt sequentia: in altitudinem quandam et terrorem*.“

zen, das auch sonst mit *horrens capillus/crinis/coma* verbunden wird, nämlich *erigo*²¹⁾. Wenn man die einschlägigen Parallelen durchliest, bemerkt man, daß dieser Ausdruck gewöhnlich das Bild der Angst oder der Furcht vermittelt. Aber will Tacitus nicht eben sagen, daß es bei den Germanen völlig anders ist, denn sie haben ja von Natur aus *horrentes* oder *recti capilli*? Um es ganz schroff auszudrücken: Bei ihnen wäre es nicht möglich gewesen, mit Quintilian zu sagen (inst. orat. 11, 3, 160): *Vitiosa enim sunt illa ... capillos a fronte contra naturam retro agere, ut sit horror ille terribilis*. Denn dies wäre sozusagen das Ideal gewesen.

Nun zum Anfang des Kapitels. Tacitus stellt zunächst nur fest, daß die Sueben, ein großes Volk, sich von den übrigen Germanen dadurch unterscheiden, daß sie alle die gleiche Frisur, den sogenannten Suebenknoten, haben²²⁾. Tacitus berührt mit anderen Worten an dieser Stelle das *Proprium gentis*, wie es in den antiken völkerkundlichen Beschreibungen üblich war²³⁾. Die Frisur der Sueben ist dadurch gekennzeichnet, daß sie ihr Haar quer (zur einen Seite) streichen (*obliquare crinem*)²⁴⁾ – was wohl voraussetzt, daß das Haar von Natur aus (*directus* war – und dann unten (z. B. am Ohr)²⁵⁾ zusammenbinden (*nodoque substringere*)²⁶⁾. Weiter unten fährt Tacitus dann mit der Beschreibung einer

21) Cf. Rhet. Her. 4,55,68 *oculis ardentibus, erecto capillo*; Ov. epist. 15,67 *comas erexerat horror*; Lucan. 5,171 *erectis discussa comis ...*; Sen. Herc. O. 707 ff. *erectus horret crinis, impulsis adhuc / stat terror animis et cor attonitum salit / pavidumque trepidos palpitat venis iecur...* Aus paläographischer Sicht ist die Änderung von *sequunt(ur)* in *erigunt* unbedeutend. Lexikalisch gesehen kommt wohl nur das Verb *erigere* in Frage, denn nur dies wird, so viel ich sehe, mit dem Begriff *horrentem capillum* als Akkusativ-Objekt verbunden. Am nächsten vergleichbar sind jedoch die folgenden Stellen: Sen. dial. 3,1,4 *horrent ac subriguntur capilli*; und Sil. 13,861 *ille, hirta cui subrigitur coma fronte...* Ich möchte hier erneut der Thesaurus-Redaktion für ihre Hilfe danken. (Der Vollständigkeit halber soll hinzugefügt werden, daß nach Ausweis des Thesaurusmaterials *surgere* nirgends transitiv verwendet wird.)

22) Der Suebenknoten ist uns heute nicht nur durch Darstellungen auf antiken Denkmälern, sondern auch durch archäologische Funde bekannt, cf. R. Much, Die Germania des Tacitus, Heidelberg ³1967, 427 ff.

23) Cf. K. E. Müller, Geschichte der antiken Ethnographie und ethnologischen Theoriebildung II, Wiesbaden 1980, 101.

24) ThLL IX 2, 99, 1 sqq.

25) Man vergleiche K. Kersten, Ein Moorleichenfund von Osterby bei Ekernförde, Offa 8, 1949, 1–7.

26) C. Halm, Controverse Stellen in der Germania des Tacitus, Sitzungsberichte der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften, 1864, 37 f., hat den richtigen Weg gezeigt. Leider sind andere ihm nicht gefolgt. *nodo substringere* ist sonst nicht belegt.

anderen Frisur fort; diese Tatsache sowie ihre Konsequenzen haben die meisten Kommentatoren völlig übersehen²⁷⁾. Daß es sich tatsächlich um eine andere Frisur handelt, geht aus der Beschreibung hervor, denn es heißt: ... *ac saepe in ipso vertice religant*, d. h. sie binden das Haar oben auf dem Scheitel selbst auf.

Jetzt sind wir wieder beim Satz *apud Suebos usque ad canitiem horrentem capillum retro sequuntur* angelangt. Gudeman hat als erster festgestellt, daß eine syntaktische Konstruktion wie *apud Suebos faciunt hoc/illud Suebi* nach dem gesamten Thesaurusmaterial nirgends belegt ist²⁸⁾, d. h. um es syntaktischer auszudrücken: Man muß bei einem Verbum dieses Typs (sc. Verbum agendi) ein Passivum erwarten, denn *apud* hat in Verbindung mit Verba agendi eben eine Agensfunktion, die die Möglichkeit einer syntaktischen Struktur wie *apud Suebos faciunt hoc/illud Suebi* ausschließt²⁹⁾. Wir können hieraus wiederum folgern, daß die überlieferte syntaktische Konstruktion *apud Suebos ... sequuntur / religant* unmöglich ist. Die Feststellung Gudemans ist indessen in gewissem Sinne ohne Belang für den Fall, den wir hier erörtern, denn es besteht im Zusammenhang kein Zweifel darüber, daß der Präpositionalausdruck *apud Suebos* im Text nur lokativisch aufgefaßt werden kann und muß, heißt es doch oben *in aliis gentibus ... est*. Und wenn wir genauer nachschauen, sehen wir, daß mit den Worten *in aliis gentibus* ein Gedanke beginnt, der vor (nicht nach) *apud Suebos usque ad canitiem* endet. Dieser Ausdruck steht zwar in teilweisem Gegensatz zu voranstehendem *et intra iuventae spatium*, aber eine syntaktisch durchgeführte Analyse wird zeigen, daß diese Worte nur den Übergang zu einem neuen Gedanken vermitteln. Wir bekommen nämlich eine syntaktische Gliederung, die folgendermaßen aussieht: *in aliis gentibus (seu cognatione aliqua Sueborum seu, quod saepe accidit, imitatione) rarum* (sc. est obliquare crinem nodoque substringere)³⁰⁾ *et intra iuventae spa-*

27) Seit den Arbeiten von L. Tross (wie Anm. 20) und C. Halm (wie Anm. 26) scheint diese wichtige Beobachtung wieder in Vergessenheit geraten zu sein.

28) A. Gudeman, P. Cornelii Taciti de Germania, Berlin 1916, 250 f.

29) Cf. A. Greef, De praepositionum usu apud Tacitum, Gottingae 1869, 33 f. Selbst wenn man der Präposition *apud* diese syntaktische Funktion absprechen will, muß man jedoch mit R. P. Robinson (wie Anm. 11) S. 314 sagen, daß eine Konstruktion wie *apud Suebos aliquid faciunt (Suebi)* keineswegs elegant ist. Siehe auch A. Szantyr, Lateinische Syntax und Stilistik (= Lat. Gramm. II, Hdb. d. Alt.), München 1965, 225.

30) Schon C. Halm (wie Anm. 26) S. 38 hat in der Tat darauf aufmerksam gemacht, daß eine syntaktische Konstruktion wie *in aliis gentibus ... rarum et intra*

tium. Das überlieferte *rarum* sichert diese Interpretation, wie es schon von Halm angedeutet wurde³¹⁾. Es wäre aber sinnlos, den Satz *apud Suebos usque ad canitiem* zum Vorangehenden zu rechnen, denn dies würde erfordern, daß man auch im Zusammenhang sagen könnte: *apud Suebos usque ad canitiem* (sc. *rarum est obliquare crinem nodoque substringere*). Die Sinnlosigkeit dieser Analyse wird durch das Asyndeton adversativum verursacht, denn um dies zu beseitigen, hätte man ergänzen müssen: *apud Suebos usque ad canitiem* (sc. *rarum non est obliquare crinem etc.*). Wir können somit den Schluß ziehen, daß mit den Worten *apud Suebos etc.* ein neuer Satz anfängt, dem aber das Subjekt fehlt, wenn man es nicht mit Robinson in *principes* suchen will, was aber wiederum voraussetzt, daß man *ornatorem* (nicht *ornatiorem*) liest³²⁾. (Die Lesart *ornatiorem* trifft ohne Zweifel das Richtige, denn es heißt *et ornatorem*, was sich auf *horrentem capillum* bezieht. Dagegen ist die Lesart *ornatorem habent* im Zusammenhang ohne jede Beziehung, denn von anderen ‚Helfern‘ war keine Rede gewesen.)

Kurz: Es muß mit anderen Worten eine Lakune zwischen *apud Suebos usque ad canitiem* und *horrentem capillum* vorliegen³³⁾. Was jedoch ausgefallen ist, läßt sich nur schwer sagen³⁴⁾. Wir dürfen jedoch annehmen, daß die Lakune ein Wort

iuventae spatium apud Suebos ... retro sequuntur nicht möglich ist, jedoch ohne die syntaktische Begründung zu bringen. K. Müllenhoff (Die Germania des Tacitus, Deutsche Altertumskunde IV, Berlin 1900, 451) meinte deshalb, daß *rarum* absolut verwendet sei. Die Belege, die er für diese Verwendung bringt, sind in der Tat keine Parallelen, denn *rarum* kann an unserer Stelle auf keinen Fall als (quod) *rarum* (est) aufgefaßt werden, denn diese appositive Funktion ist durch den Satz *quod saepe accidit* vorweggenommen.

31) C. Halm (wie Anm. 26) S. 38 meinte, indem er die Parallelstelle c. 31,1 *Et aliis Germanorum populis usurpatum raro et privata cuiusque audientia apud Chattos in consensum vertit, ut primum adoleverint, crinem barbamque submittere* zur Dokumentation heranzog, daß auch an unserer Stelle ein Infinitiv fehle, der das auch auf andere Art verdorbene *sequuntur* ersetzen sollte.

32) *ornatiorem* muß sich auf *horrentem capillum* beziehen und nicht, wie I. Forni und F. Galli meinen (Taciti de origine et situ Germanorum liber, Romae 1964, 154) auf *verticem*.

33) Es ist leicht einzusehen, wie diese Lakune hat entstehen können, denn der Gedanke – und das Auge – gleitet sehr leicht von *canitiem* zu *horrentem capillum*.

34) M. Winterbottom, der Herausgeber der Oxoniensis (wie Anm. 1), schlägt mirabile dictu die folgende Ergänzung vor: *canitiem. (feminae) (sic!)*. Auch C. E. Murgia, *Loci conclamati in the Minor Works of Tacitus*, California Studies in Classical Antiquity 11, 1978, 169, hat den Kontext nicht berücksichtigt: „It is possible to argue against Robinson’s difficulty that the subject of the verb is not effectively the same as *Suebi*, but only their *ingenui* (sic!), or, because of *usque ad canitiem*, their *senes* (sic!).“

enthalten hat, das eine Teilmenge bezeichnet hat, und zwar im Superlativ. Am wahrscheinlichsten kommt mir *fortissimi* (oder *audentissimi*) vor, denn Tacitus beschäftigt sich hier, wie auch anderswo in der ‚Germania‘, zuerst mit der ganzen Menge, dann nur mit einer Teilmenge, die sich irgendwie von jener unterscheidet. Man vergleiche z. B. Kap. 17,1 *tegumen omnibus sagum ... locupletissimi veste distinguuntur*, oder Kap. 31,1–2 ... *apud Chattos in consensum vertit ... crinem barbamque summittere ... fortissimus quisque ferreum insuper anulum*.

In einer neuen Ausgabe der ‚Germania‘ dürfte demnach dieser Abschnitt folgendermaßen etabliert und interpretiert werden: *in aliis gentibus (seu cognatione aliqua Sueborum seu, quod saepius³⁵) accidit, imitatione) rarum et intra inventae spatium. apud Suebos usque ad canitiem (***³⁶) horrentem capillum retro³⁶) erigunt ac saepe in ipso³⁷) vertice religant. (principes et ornatiorem habent.) ea cura formae, sed innoxia: neque enim, ut ament amenturve, in altitudinem quandam et terrorem adituri bella compositi hostium oculis ornantur.*

„Bei anderen Stämmen (sei es nun aus Verwandtschaft mit den Sueben, sei es, was häufiger vorkommt, aus Nachahmung) ist dieser Brauch selten und beschränkt sich auf die Jugendzeit. Bei den Sueben dagegen richten [die Tapfersten] das schreckliche und struppige Haar bis zum Ergrauen in die Höhe und binden es oftmals auch auf dem Scheitel auf. (Die Häuptlinge haben noch

35) Der vergleichende Zusammenhang erfordert einen Komparativ. Man siehe c. 22,1 *rixae raro conviciis, saepius caede et vulneribus transiguntur*; c. 42,2 *raro armis nostris, saepius pecunia invantur*; siehe ferner A. Gerber/A. Greef (wie Anm. 12) II 1422.

36) Zur lokativischen Verwendung von *retro*, die selbstverständlich durch das Verb realisiert wird, vgl. Sil. 8,559 ff. *Martia frons facilesque comae nec pone retroque / caesaries brevior; flagrabant lumina miti / aspectu, gratusque inerat visentibus horror*; Germ. 43,1 *Retro Marsigni Cotini Osi Buri terga ... claudunt*; und bes. Physiogn. c. 16 und c. 106.

37) Wie der Satz *insigne gentis obliquare crinem nodo que substringere* sozusagen zwei Stadien ein und derselben Frisur beschreibt, so muß dies auch bei *retro erigunt ac saepe in ipso vertice religant* der Fall sein, denn es heißt ja *ac* (nicht *aut*). Hieraus können wir folgern, daß jede Hinzufügung zum Ausdruck *in ipso vertice* im Grunde überflüssig ist. Die Lesart *ipso solo* der MSS. FW ist am wahrscheinlichsten durch Dittographie entstanden. Die Konjekturen von Fr. Frahm (Hermes 69, 1934, 439), nach der statt *solo* vielmehr *summo* zu lesen ist, ist zwar an sich plausibel (die Kürzung *sō* wird sowohl für *solo* als für *summo* verwendet), jedoch überflüssig, solange wir die *principes* nicht als Subjekt des Verbs *religant* ansehen, denn Frahm (op. cit. ib.) verweist deutlich auf *in altitudinem quandam et terrorem*.

schöneres Haar.) Das ist ihre gesamte Schönheitspflege³⁸⁾, aber sie ist harmlos, denn sie schmücken sich nicht, um zu verführen oder verführt zu werden, sondern arrangieren ihr Haar so, daß sie in den Augen ihrer Feinde beim Beginn der Schlacht erschreckender und größer aussehen“.

München

Allan A. Lund

AN UNNOTICED LATE LATIN GRAMMAR: THE *ARS MINOR* OF SCAURUS?

For a millenium and a half Donatus's name has been equated with grammar; yet, as Karl Barwick remarked in 1922, "die Leistung des Don(atu)s wird ... überschätzt, weil man nicht weiß ..., daß seine ars nichts anderes ist als eines der vielen einander sehr ähnlichen Schulbücher, von denen sie zufällig im späteren Altertum und Mittelalter die Schulgrammatik schlechthin geworden ist"¹⁾. The mutual resemblance of most of the surviving Late Latin grammars is what strikes the casual observer most strongly. If he stops to look more closely, however, he will find that what he took for common family traits are in many cases no more than superficial similarities. It is remarkably difficult to discern a clear network of relationships within the extant corpus. Nevertheless, it is possible to identify some broad groupings: the Donatus commentaries, for example, or the elementary grammars studied by Barwick. Both of these groups are, as it were, genetic, in that their

38) Cf. ThLL IV 1464, 64sq. Man beachte bes. das folgende Beispiel: Paul. Fest. p.63 M. *capilli cum aliqua cura compositi*; Ov. ars am. 3,14f.; Sen. nat. 1,11,17.

Korrekturzusatz: Man gewinnt bei genauerer Betrachtung des Abschnitts den Eindruck, daß Tacitus ironisch auf die Frisuren römischer Principes anspielt (cf. *principes et ornatiorem habent*); denn einerseits war die Schreckensfrisur von Caligula bekannt, andererseits hatte der selbst kahlköpfige Domitian ein Buch *de cura capillorum* verfaßt (cf. Suet. Dom. 18,2).

1) Remmius Palaemon und die römische ars grammatica, Philologus Suppl. 15 (Leipzig 1922), p. 11.